



Biographische und berufliche Angaben

1950 in St. Gallen geboren und aufgewachsen

Primar- und Sekundarschule in St. Gallen

Kaufmännische Lehre

Ab 1970: Besuch der Hotelfachschule in Lausanne

Verschiedene Auslandsaufenthalte und Praktika

1975: Heirat mit Maria Kienberger

1977: Übernahme der Ko-Hotelleitung mit Rolf Kienberger im Waldhaus

Ab 1987: Ko-Leitung des Waldhaus zusammen mit Ehefrau Maria Kienberger

Ab 1989: Ko-Leitung des Waldhaus zusammen mit Maria und Urs Kienberger (Schwager).

[Nachtrag 2018: Seit Sommer 2010 hat mit den Brüdern Claudio und Patrick Dietrich (geb. 1977 und 1980) bereits die fünfte Generation das Sagen. <https://waldhaus-sils.ch/geschichte/>]

Motivation, Erfahrungen und Rolle

Felix Dietrich sagt, er habe heute weniger Zeit als früher für seine Hobbies wie Bergwandern, Lesen und Musik hören. Überhaupt sei vieles früher weniger hektisch gewesen. Als Dietrich im Waldhaus die Ko-Direktion übernahm (1977) seien die Gäste im Sommer im Durchschnitt 12 Tage und im Winter 10 Tage lang geblieben. Heute seien es fünf im Sommer und fünfeinhalb im Winter. Dietrich spürt dies selber sehr deutlich, da er und Urs Kienberger sich vorgenommen haben, jeden Gast persönlich zu begrüßen und zu verabschieden. Dies sei etwas, das sehr wenige Hoteliers noch tun würden. Sie machten auch keinen Unterschied unter den Gästen: Alle sollen das Gefühl haben, sie seien wichtige Gäste. Das Geheimnis des Hotels ist denn auch die stetige Pflege des Kontakts zu den Gästen: die Gruppenführungen, die Interviews. Heutzutage würden die anderen Engadiner Hotels sagen: Das Waldhaus ist eine Ausnahme, sogar ein Wunder. Dietrich sieht diese Haltung aber nicht als „Wunder“, sondern schlicht als eine bewusste Hotelpolitik.

Er erinnert sich noch gut an seinen ersten Aufenthalt in Sils: Im August 1965 fuhr Dietrich mit dem Moped in sieben Stunden von St. Gallen nach Sils. Er war von der Landschaft und vom Hotel dermassen beeindruckt, dass er gar nicht mehr nach Hause zurück wollte. Das [erste] Jahr in

London bezeichnet er als „eines der schönsten Jahre, die ich je erlebt habe“: Er war endlich frei, unabhängig. Bis zu diesem Zeitpunkt habe er gar kein Interesse an kulturellen Aktivitäten gehabt. Weder in der Familie, noch in der Schule sei man imstande gewesen, sein Interesse für Musik, Malerei usw. zu wecken. Er konnte in der Jungwacht mitsingen, das war es aber auch schon. In der Jungwacht hatte er sechs Jahre lang eine Gruppe geführt: Einmal pro Woche traf man sich, man war viel in der Natur unterwegs und hat sich z. B. mit Kartenkunde und Sternkunde beschäftigt. Er habe damals jüngeren Mitmenschen zeigen können, so Dietrich, wie man die Freizeit mit vernünftigen Beschäftigungen füllen könne.

Felix Dietrich ist der jüngste von sechs Kindern. Er sagt, er habe auch von seinen Geschwistern – zwei Schwestern und drei Brüder – viel lernen können, u.a. was man eher nicht machen solle, um den Vater nicht zu verstimmen. Der Vater war sehr streng und autoritär. Dietrich hat gelernt, diplomatischer zu sein als die Geschwister. Der Vater wollte natürlich, dass zumindest ein Kind die Bäckerei übernehmen würde, aber da er so bestimmend war, war es schwierig, mit ihm zu arbeiten. Und so fand sich niemand für die Nachfolge des Vaters – selbst Felix, der so diplomatisch mit seinem Vater umgehen konnte hätte es wohl kaum geschafft und blieb mit ihm freundschaftlich verbunden. Der Vater musste sein Geschäft schliesslich verkaufen. Im Elternhaus habe immer er gekocht und die Mutter nur selten: „Aus seiner Perspektive konnte sie gar nicht kochen“. Im Geschäft hat die Mutter allerdings mit ihm zusammengearbeitet; sie kümmerte sich um die Mitarbeiter und den Verkauf, er war ausschliesslich in der Produktion tätig. Felix Dietrich hatte immer davon geträumt, Koch zu werden.

Auch zwischen Dietrich, Maria und Urs Kienberger sind die Kompetenzen im Waldhaus aufgeteilt: Der Schwager ist für Administratives und Finanzen und für den Verwaltungsrat zuständig; zudem kümmert er sich auch um alles, was im Hotel geschrieben wird (von der Speisekarte bis zur Konzertankündigung oder zum Konzertprogramm). Dietrichs Gattin besorgt die Buchhaltung und ist für Zimmermädchen, Lingerie, Floristin und für die Kinder zuständig, während Dietrich selbst für das Marketing und den operativen Bereich verantwortlich ist. In die Gästebetreuung sind sie alle eingebunden.

Persönliche Kulturaktivitäten und -gestaltung

(Ko-)Verantwortlicher im Waldhaus: Das 5-Sterne-Hotel Waldhaus in Sils existiert seit bald 100 Jahren [erbaut 1908]. Von Anfang an und bis heute wird es von derselben Familie (ko-)geleitet (Kienberger). Es hat auch schon immer illustre Gäste beherbergt – Gäste, die im Kulturbetrieb tätig sind oder zumindest die Kultur schätzen. Für Felix Dietrich ist es naheliegend, dass sich ein Hotel wie das Waldhaus mit Kultur beschäftigt. Das Haus hat stets ein eigenes Orchester beschäftigt. Bereits zur Eröffnung im Jahre 1910 kaufte das Hotel ein Welte-Mignon (Automatisches „Reproduktionsklavier“ mit Lochstreifen), sodass auch in der Vor- und Nachsaison, wenn das Orchester nicht da war, die Gäste unterhalten werden konnten. Es war eine teure Investition. Ausserdem wurden schon damals Konzerte im Haus organisiert; oft hätten Musiker selbst angefragt, ob sie hier auftreten können, sagt Dietrich, z. B. Clara Haskil. Ansonsten habe man in Sachen Kultur (Theater, Lesungen, Vorträge, Tagungen) nicht viel unternommen bis vor etwa 20 Jahren. Als Dietrich 1977 begann, gab es, ausser Konzerten, nur sehr selten Kulturveranstaltungen im Hotel. Es fehlten auch die passenden Räume, die erst später hinzugebaut wurden. Erst in den 1980er Jahren kam er auf die Idee, etwas anzubieten, was andere Hotels nicht, oder noch nicht, anboten: Kultur. Auch sonst fanden in Sils in den 1980er Jahren noch kaum kulturelle Veranstaltungen statt, mit Ausnahme der Engadiner Konzertwochen. Das Nietzsche-Kolloquium – ab 1980 – war eine der ersten Veranstaltungen in Sils. Das Kolloquium fand von Anfang an im Waldhaus statt; die Gemeinde war zunächst sehr skeptisch, auch Rolf Kienberger: Sie fürchteten das „komische Publikum“. Es sei in der Tat am Anfang eine seltsame Klientel gewesen. Dietrich bestand aber darauf, dass das Kolloquium offen für alle Interessierten blieb.

Tourismusrat der Destination: Der Rat besteht aus 32 Personen, die sich vier Mal im Jahr treffen und u. a. das Budget besprechen. Dietrich sagt, er habe gewusst, dass er in einer ersten Phase persönlich dabei sein sollte. Innerhalb des Tourismusrates wurde ein kleiner Kultur-Beirat gegründet. Dieser besteht aus drei Personen: Vera Kaiser (Kulturhotel Laudinella, St. Moritz), Richard Plattner (Kulturhotel Castell in Zuoz) und Felix Dietrich. Sie drei hätten gleich bemerkt, dass von den 32 Räten vielleicht sechs von Kultur eine Ahnung hätten und auch „ein bisschen“ daran interessiert seien. Die Idee, einen Beirat zu gründen, ging von den drei Beiräten selbst aus. Fredy Streuli (siehe unten) habe gemerkt, dass niemand sonst – ausser den dreien – in der Lage gewesen wären, in kulturellen Belangen Entscheidungen zu treffen.

Quastor und Verwalter bei der Stiftung Nietzsche-Haus: Natürlich ist z. B. Dietrichs Engagement als Kassierer bei der Stiftung Nietzsche-Haus einer Strategie geschuldet, um im Nietzsche-Haus, das viele Gäste nach Sils lockt, mitreden zu können. Das räumt er offen ein.

Kulturelles Leben in Sils und im Engadin

Das heute reiche Silser Kulturleben und -angebot ist etwas, das erst in den letzten 25 Jahren entstanden ist. Dietrich sagt, dass das Veranstaltungsangebot im Waldhaus sehr oft von Gästen ausging. Die ersten Jazz-Konzerte im Engadin fanden z. B. in den 1980er Jahren im Waldhaus statt. Von Anfang an sei ihm klar gewesen, dass solche Anlässe offene Veranstaltungen sein sollten und nicht nur für die Hausgäste. Er sah es auch als Chance, Leute ins Haus zu locken, die sonst das Hotel nie betreten hätten, weil sie Vorurteile hatten, oder „Angst vor diesem Luxus“. Sie hätten lange kämpfen müssen, und seien immer noch am Kämpfen, um das Image des steifen Luxus-Hotels abzuschwächen. Das Waldhaus ist ein Hotel, in dem eine sehr warme, lockere Atmosphäre herrscht. Es sei aber nicht so, dass die Direktoren bewusst offene Veranstaltungen organisiert hätten mit dem Ziel, ein anderes Image fürs Hotel zu propagieren oder mehr Gäste zu gewinnen. Aber bald merkten sie, dass ihre Kulturpolitik auch diesen positiven Nebeneffekt hatte.

Dietrich bezeichnet das Waldhaus als „Ort der kulturellen Begegnung“. Nach etwa zehn Jahren seien sie dann auch immer stärker als Kulturhotel wahrgenommen worden. Dietrichs Ziel war es, irgendwann so viele Angebote zu erhalten, um daraus wählen zu können, was ihm passte. Er war von Anfang an derjenige, der entschied, welche Angebote angenommen wurden. „Obwohl ich nicht viel davon verstand“, gibt er zu, aber ich hatte mit Urs Kienberger und meiner Frau Maria gute Partner. „Man muss schauen und gut zuhören können, die Menschen kennenlernen. Mit der Zeit lernt man zu unterscheiden, was gut sein könnte und was abzulehnen ist.“ Inzwischen verfügt er über eine zwanzigjährige Erfahrung mit Menschen, die ihm kulturelle Veranstaltungen anbieten.

Anfang der 1980er Jahre, vor etwa 25 Jahren, wurde Guido Locher Kurdirektor in Sils und blieb es 16 Jahre lang. Er hat die Kultur stark gefördert, Anlässe organisiert und unterstützt sowie die Journalisten mit Infos über das Nietzsche-Haus und die Biblioteca Engiadinaisa (die Silser Bibliothek) versorgt. In Sils war er der erste, der – zusammen mit Jürg Frei – Konzerte organisierte und ein echtes Silser Kulturprogramm auf die Beine stellte. Dies geschah parallel zur „kulturellen“ Entwicklung des Waldhauses in den 1980er Jahren. Natürlich haben sich Guido Locher und das Waldhaus abgesprochen und gegenseitig beraten. Dietrich sagt, sie seien nie in Konkurrenz zueinander getreten und hätten stattdessen zusammengearbeitet als Engagement für den Ort. Locher war bis heute der aktivste Kurdirektor: Er hat ein breites Kultur- und Sportangebot auf die Beine gestellt und Sils „gut vertreten“ zusammen mit dem Lokalmatador und Förderer von Sils, Dumeng Giovanoli.

Auch nach Guido Lochers Zeit, also ab Mitte der 1990er Jahre, war Felix Dietrich derjenige, der sich um das Kulturleben in Sils gekümmert hat. Seit Urs Kienberger im Hotel mitarbeitet, also seit 1989, kann Dietrich auch Kulturveranstaltungen ins Programm nehmen, von denen er nicht allzu viel versteht. Er kann sich mit Kienberger beraten, denn dieser hat einen ausgeprägteren kulturellen Hintergrund. Im Gespräch mit den Kulturschaffenden ist Dietrich aber meistens allein, und er

kann meistens instinktiv richtig abschätzen, wer gut ist und wer nicht. Für ihn ist wichtig, dass die Person ihn mit ihrem Projekt oder Angebot überzeugt. Die Aufdringlichen stossen ihn sofort ab. Als Nicht-Fachmann in Sachen Kultur ist er vielleicht auch offener für Neues, weniger voreingenommen, und kann womöglich auch das Hotelpublikum besser vertreten, das zwar interessiert und gebildet ist, aber nicht unbedingt immer aus Fachleuten besteht. Es bereitet ihm grosse Freude, das Kulturprogramm zusammenzustellen.

Seit Mitte der 1990er Jahre würden zudem Mirella Carbone und Joachim Jung das Silser Kulturleben enorm bereichern. Bevor sie nach Sils gekommen seien, habe es z. B. keine wöchentlichen Führungen im Nietzsche-Haus und im Robbi-Museum und nur selten Kulturwanderungen und Vorträge/Lesungen in Sils gegeben. [Mirella Carbone und Joachim Jung waren Nietzsche-Haus-Kuratoren und sind seit 2006 als Co-Leiter des Kulturbüros KUBUS (Aussenstelle des Instituts für Kulturforschung Graubünden) tätig.]

Vereine und Gruppierungen

Silser Kurverein, später „Sils Tourismus“: Die ursprüngliche Aufgabe des Silser Kurvereins bestand im Unterhalt der Spazierwege, der Bänke, des Kinderspielplatzes und der Loipen im Winter. Erst in der Amtszeit Guido Lochers begannen die geführten Wanderungen, die mineralogischen und botanischen Exkursionen und die Kurkonzerte. Dank der Zusammenarbeit zwischen Locher, Dietrich und Dumeng Giovanoli im Kurverein entstand ein Angebot für Gäste. Die Bergführerschule wirkte mit. Es gab sogar richtige Wettbewerbe. Die Gäste bekamen jedes Mal, wenn sie einen Gipfel bestiegen hatten, ein Büchlein und einen Stempel. Nach der Besteigung der drei Gipfel der Region bekamen sie einen Preis. Nicht zu vergessen der über viele Jahre in Sils abgehaltene Ovo-Grand-Prix für den Nachwuchs im alpinen Skisport.

„Giuventüna da Segl“ (Silser Jugend): Die Organisation, die Charreda und Schlitteda (siehe unten) früher veranstaltete, heisst „Giuventüna da Segl“. Jede Gemeinde hatte früher ihre Giuventüna, aber die Silser Gruppe sei seit einigen Jahren eingeschlafen, sagt Dietrich. Früher hätten sich die Mitglieder oft getroffen: für einen Diskussionsabend, einen Film, usw. Die ersten Jahre über hatten sie keinen eigenen Treffpunkt, später haben sie das Häuschen neben der Furtschella-Bahn mit Hilfe der Gemeinde ausgebaut und für ihre Treffen genutzt. Dietrich würde sich wünschen, dass so etwas wieder belebt wird. Problematisch sei die Tatsache, dass die Jugendlichen nach der 6. Klasse nach St. Moritz gingen; die Interessen würden regionalisiert, auf Kosten des Lokalen. Er könnte sich aber eine regionale Giuventüna gut vorstellen. Man merkt: Dieses Thema liegt ihm am Herzen. (Dietrich organisiert auch selber Ausflüge, Wanderungen, Reisen mit den Lehrlingen seines Hotels usw.)

Es müssten sich einige junge Menschen engagieren und ein interessantes Programm auf die Beine stellen, mit Filmvorführungen z. B. Er findet es sehr wichtig, dass die jungen Leute lernen, miteinander zu diskutieren. Deshalb wären Treffen sehr wichtig: gemeinsame Kulturwanderungen z.B. Felix Dietrich sieht es als grosses Problem an – nicht nur im Engadin –, dass die Gesellschaft für Jugendliche ab 15 Jahren keine vernünftigen Beschäftigungen biete. Er spricht aus eigener Erfahrung. Dietrich hat (wie angetönt) bis zu seinem 19. Lebensjahr bei der Jungwacht in St. Gallen mitgewirkt und solche Treffen organisiert, z. B. es wurden „Bildungsabende“ veranstaltet, einen davon zum Thema sexuelle Aufklärung. Dieser hiess: „Ehrfurcht vor dem Leben“. Oder man ging gemeinsam ins Kino und schaute sich z.B. Oswald Kolles Film an. Dieser Regisseur hat in den 1967er und 1968er Jahren Filme gedreht, in denen man sieht, wie sich Mann und Frau lieben, und wie ein Kind auf die Welt kommt.

Institutionen

Musikschule in St. Moritz: Die Schule ist die einzige Institution, die immer schon Kulturveranstaltungen organisiert hat. An Weihnachten gab es jeweils ein Weihnachtstheater in der Kirche für Kinder und Eltern, oder Musik und Gesang, je nachdem, welche Lehrer gerade aktiv waren. Es handelte sich nicht um kirchliche Veranstaltungen, sondern sie gingen von der Schule aus; sie

fanden aber in der Kirche statt. Dazu gab es über viele Jahre eine Volkstheatergruppe und dazu regelmässig tolle Theaterabende der Kinder an Chalanda Marz.

Bereits erwähnt wurde das Nietzsche-Haus. [Friedrich Nietzsche hat in Sils Maria, im Hause der Familie Durisch, sieben Sommer hindurch (1881 und 1883–1888) ein bescheidenes Zimmer bewohnt. Als „Gedenkstätte“ ist das Haus heute im Besitz einer Stiftung (vgl. Website): 1958 sollte das Gebäude verkauft werden und einen Gewerbebetrieb aufnehmen, was grosse architektonische Veränderungen mit sich gebracht hätte. Doch dazu kam es glücklicherweise nicht. Dem ideellen und finanziellen Engagement mehrerer Persönlichkeiten, die den kulturhistorischen Wert des Hauses erkannten und es einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen wünschten, ist es zu verdanken, dass 1959 die „Stiftung Nietzsche-Haus in Sils-Maria“ gegründet werden konnte. Sie erwarb das Haus, liess es sanft renovieren und richtete dort ein Museum ein mit einer Forschungsbibliothek und der Möglichkeit, dort zu arbeiten oder Ferien zu verbringen. Am 25. August 1960, Nietzsches sechzigstem Todestag, öffnete es einem interessierten Publikum erstmals seine Türen (<http://nietzschehaus.ch/de/>).]

[Biblioteca Engiadinaisa. Gut dotierte Regionalbibliothek für das Engadin mit einem Schwerpunkt Rätoromanische Publikationen. Gegründet auf der Basis einer Stiftung 1962. Die BE betreibt auch Kulturförderung mit Beiträgen und Projekten. <https://www.bibliotecasegl.ch/>]

[Sils Museum – Kulturstiftung Andrea Robbi: In seiner Jugend galt Andrea Robbi (1864–1945), als talentierter Maler, studierte an Kunstakademien in München, Dresden und Paris, doch 1898 hörte er plötzlich auf zu malen. Erst Jahrzehnte nach seinem Tod wurde sein Werk vom Oberengadiner Künstler Giuliano Pedretti (1924–2012) neu entdeckt. Bilder von Robbi sind seit 1994 im Museum öffentlich zugänglich. 2017 ist das Robbi-Museum zu einem Museum der Gemeinde Sils erweitert worden.]

Anlässe

Chalandamarz: war, und ist, eine Veranstaltung, die der Schulrat mit den Lehrern organisiert. Die älteren Schüler sind für die Durchführung verantwortlich. Die Silser Schüler laufen mit riesigen Glocken am Hals durch den Ort, singend vertreiben sie den Winter. Sie klopfen an die Türen und bekommen Geld oder Süßigkeiten. Die Lehrer bereiten ausserdem mit den Kindern Theaterstücke vor. Ein Theaterstück für den Kindergarten, eins für 1. und 2. Schulklasse, eins für 3. und 4., eins für 5. und 6. Seit zwei Jahren mischen die Lehrer die Alters-Gruppen.

Charreda und Schlitteda: Zwei weitere Traditionen für die Jugend sind die Charreda (mit Wagen) im Sommer und Schlitteda (mit Schlitten) im Winter. Die ledigen Männer laden eine Frau ein, fahren mit ihr am frühen Morgen je nach dem durch das Dorf oder ins nächste Dorf, oder von Dorf zu Dorf. Irgendwo wird etwas gegessen und dann am Abend wird getanzt und gesungen. Auch heute überlebt diese Tradition, es wird aber immer schwieriger, Leute zu finden, denen diese Tradition etwas sagt.

Wandel der Kultur in Sils

Viele Vereine sind eingegangen: Da früher sonst keine kulturellen Anlässe veranstaltet wurden, war das Vereinsleben viel reicher als heute. Es gab früher einen gemischten Chor und jetzt, wie Dietrich vernommen hat, gebe es wieder einige Leute, die gerne wieder einen Chor gründen würden; sie hätten sogar bereits einen Dirigenten. Ausserdem gab es den Verein der Schützengesellschaft, die jährlich ein Theaterstück, einen Schwank, im Schulhaus veranstaltete.

Der Skiclub, unter der Leitung von Dumeng Giovanoli und Barbi Kuppelwieser, hat Anlässe für seine Mitglieder organisiert: Skitouren und Wanderungen. Diese Veranstaltungen richteten sich nur an die Einheimischen und wurden nicht für die Gäste ausgeschrieben. Es existierte auch eine Musikgesellschaft, dies sei aber lange her. Später gab es nur noch in Silvaplana (Nachbarsdorf) eine solche, die Silser mussten dorthin fahren.

Für Jugendliche gab es nur die Skischule. 1984 hat sich das Waldhaus eine Tennishalle bauen lassen und Dietrich hat einen Tennisclub gegründet, bei dem er auch jahrelang Präsident war. Dieser Club hatte eine Jugendsektion. Dietrich erwähnt auch noch die „Jugend und Sport“-Organisation (ein Teil der Skischule) und das grosse Engagement der Skischule für den Nachwuchs.

Neue Entwicklung – vom Kurverein zur Entstehung der „Destination Engadin-St. Moritz“:
Für Felix Dietrich war immer klar gewesen, dass sich die Oberengadiner Gemeinden zusammenschliessen, das heisst, nach aussen zusammen auftreten sollten, und nicht einzeln. Die Frage war nur wie. Natürlich habe jede Gemeinde ihre eigenen Interessen, Dinge, auf die sie nicht verzichten wolle; auch persönliche Interessen und starke Emotionen hätten eine Rolle gespielt und seien der Verwirklichung der Idee einer Destinationsbildung lange Zeit im Wege gestanden. Dietrich denkt, dass die Engadiner allein deshalb auch heute noch nicht in der Lage wären, diesen Wechsel zur Destination zu schaffen. Es habe jemanden von aussen benötigt, jemanden wie Fredy Streuli, der vom Kanton beauftragt wurde, die Destination zu bilden. Er sei ein Managertyp und tief davon überzeugt, dass es immer besser sei, wenn man Werte zusammenlege. Er habe eigentlich über keine Kenntnisse zu lokalen Einzelheiten oder den persönlichen Interessen in der Region verfügt, und das sei gut gewesen.

Dietrich vergleicht Streuli mit einem Hasen, der, von Läufern verfolgt, losrennt und nach einigen Metern bereits von den anderen eingeholt wird, die aber mittlerweile so schnell laufen, dass sie einen Rekord brechen. Streuli hat den Prozess in Gang gesetzt, aber er war nicht derjenige, der die Destination führen sollte. Es bestand die Gefahr, dass sich die Gemeinden untereinander zerstreiten würden, was denn auch passierte. Es verhalte sich wie mit Europa: Man könne die Synergien nutzen und zusammen mit mehr Energie nach vorne schreiten, aber die Gefahr von Interessenkonflikten sei immer vorhanden. Im Rückblick ist sich Dietrich im Klaren darüber, dass jene, die sofort für die Destinationsbildung einstanden, auch jene sind, die wussten, dass sie finanziell davon profitieren würden. Sils war dagegen, weil die Gemeinde und der Kurverein Angst davor hatten, das ganze Geld, das sie bis dahin für die Kulturveranstaltungen ausgegeben hatten, nun an die Destination bezahlen zu müssen.

Sowohl im Jahr 2006 als auch 2007 habe die Gemeinde Sils mit Kultur circa 100'000 Franken eingenommen und ungefähr das Doppelte davon ausgegeben. Für einen Grossteil der Differenz sei die Gemeinde aufgekommen. Nun wolle die Destination, dass die Gemeinde sämtliche Einnahmen aus Kurtaxen und Werbetaxen an sie weiterreiche (insgesamt eine Summe von 1'500'000 Franken jährlich). Die Gemeinde müsse jetzt „alles Lokale“ (Wege, Loipen und das lokale Kulturangebot) selber in die Hand nehmen und finanzieren. Es würden ihr aber die Mittel dafür fehlen, wenn sie einen so grossen Teil der Einnahmen an die Destination abgeben müsse. Es sei zu einem Streit gekommen betreffend der Fragen: Was gehört zum Tourismus-Angebot und was in die Zuständigkeit der Gemeinde? Was soll man bezahlen und was nicht und wer soll was zahlen. Für Dietrich sind solche Fragen sinnlos. Sils sei schliesslich eine touristische Gemeinde; sie lebt vom Tourismus.

In dieser kritischen Situation habe er beschlossen, das Amt des Präsidenten des neu gegründeten Vereins „Sils Tourismus“ (Nachfolger des Kurvereins) zu übernehmen. Das Ziel des Vereins ist es, das, was in Sils in den letzten 20 Jahren an Kulturaktivitäten gewachsen ist, zu retten, zu stabilisieren und auch zu verbessern. Dietrich wollte eigentlich, seit er altersmässig die 50er-Grenze überschritten hatte, solche Aufgaben nicht mehr übernehmen; es ging nun aber darum, das Erreichte nicht zu verlieren. Der Vorstand von Sils Tourismus besteht neben Dietrich aus vier Personen: Marco Moser (Bergbahnen), Corina Giovanoli (Hotellerie), Reto Gilli (Hotellerie) und

Roman Lenor (von „Sils Information“, das Büro der Destination in Sils). Dies seien junge Leute, die sich gut einbringen würden. Für die Kultur ist aber Dietrich selbst zuständig. Im Moment wolle und könne er diese Aufgabe an niemand anderen delegieren.

Dietrich sagt, viele Silser hätten Angst gehabt vor der Destinationsbildung, er jedoch nicht. Die Bedingung für das Gelingen dieses Wandels in Sils war eine Änderung in der Gesetzgebung: Die Abgaben der Gemeinden an die Destination hätten zu zwei Dritteln anhand der Logiernächte berechnet werden sollen. Das alte Gesetz regelte nämlich die Abgabe der Kurtaxe gemäss Logiernächten. Dies wäre jedoch für Sils nachteilig gewesen, da die Gemeinde sehr viele Logiernächte generiert. Nun wird die Abgabe der Gemeinde Sils nicht nach Logiernächten, sondern nach einer Pauschale berechnet. Dies hat die Gemeinde selber beschlossen. Dietrich hofft, dass nun keine Einwände und Proteste vonseiten der Destination auf sie zukommen. Nun finanziert die Gemeinde das Kulturangebot von Sils Tourismus. Ansonsten gibt es in Sils weder Private noch Institutionen, welche die Kultur finanziell unterstützen. Es gibt allerdings weitere Kulturinstitutionen (KUBUS, Nietzsche-Haus, Biblioteca Engiadinaisa, Robbi-Museum), die Leistungen erbringen. [Nachtrag 2018: Seit diesem Jahr leistet die Gemeinde Beiträge aufgrund von Leistungsvereinbarungen an kulturelle Institutionen, wie an das Nietzsche-Haus, Robi-Museum (neu Sils Museum) und die Chevas Plattas (der Ort, wo früher die Fexer Platten abgebauten wurden).]